

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“

(Matthäus 13,44–46 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

I.

Schätze lassen sich nicht auf Knopfdruck finden.

Vielleicht sind sie auch deswegen in Geschichten so sagenumwoben, weil sie versteckt sind, sich nicht so einfach finden lassen und selbst Schatzkarten, wenn es sie denn gibt, nicht immer sofort zum Ziel führen.

Schätze sind versteckt.

Schätze wollen ent-deckt werden.

Schätze fallen mir in die Hände – unerwartet, und gerade deswegen umso überwältigender.

Wie wenig sich Suchen und Finden „machen“ lässt, erfahren wir immer wieder im Alltag:

Die Brille, die wir verlegt haben.

Der Schlüssel, der doch irgendwo sein muss.

Das Portemonnaie, das ich doch gerade noch hatte.

Oft tauchen diese Gegenstände nicht dann auf, wenn ich verkrampft danach suche, sondern dann, wenn ich die Suche längst aufgegeben habe.

Suchen und Finden – das kann ich nicht machen.

Sondern Schätze und Verlorenes fallen mir in die Hand.

Da ist die Brille ja!

Unter dem Buch lag der Schlüssel! Stimmt, da hatte ich ihn vor dem Mittagsschlaf liegen lassen!

Oder da ist mit einem Mal der Schatz im Acker oder die Perle, die der Kaufmann findet.

Unerwartet, überraschend – und gerade deswegen umso beglückender!

II.

Diese kleinen Geschichten vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle erzählt Jesus, um bestimmte Eigenarten des Reiches Gottes, von Gottes Herrschaft unter uns Menschen zu verdeutlichen.

Dabei ist in beiden Geschichten deutlich: Dass Menschen zum Reich Gottes finden, dass sie Glauben fassen und Gott vertrauen können, das kann ich nicht machen.

Das passiert, wie bei dem Mann, der im Schatz plötzlich einen Acker findet – oder bei dem Kaufmann, der unter lauter Ramschperlen die eine kostbare findet.

Beides ist kein Wunder. Schätze, die man gut aufgehoben wissen wollte, versteckte man früher regelmäßig in der Erde. Und der Kaufmann fand die kostbare Perle da, wo er nach Perlen suchte.

Aber keiner von beiden hätte morgens seiner Ehefrau gesagt: Du, wenn ich heute Abend wiederkomme, bringe ich einen Schatz mit. Mach schon mal ein Festessen! Oder: Du, heute bringe ich die Perle mit, die ich immer schon gesucht habe!

Sondern solche Ereignisse sind unplanbar.

III.

Dem entspricht unsere Erfahrung: Ich kann das nicht machen, dass ein Mensch zum Glauben kommt. Vielleicht hast du deine Nachbarin, die mit Glauben nichts am Hut hat, schon einmal eingeladen zum Gottesdienst, zum Gemeindefest oder zum Bibelkreis. Aber so richtig hat es nicht gefunkt: „Du, nee, das sagt mir alles nichts. Das ist mir fremd geblieben.“

Nein, es gibt keine missionarischen Tricks, mit denen wir in Menschen das Gottvertrauen anzünden könnten. Sondern wo das geschieht, bleibt es immer auch unverfügbar, Geschenk, ein unkalkulierbares Ereignis.

Und so kann auch Martin Luther in seinem Kleinen Katechismus es formulieren: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heiligen Geist ...“. Ja, der Heilige Geist ist es, der Glauben schenkt, wo und wann er will – überraschend, wie in dem Moment, in dem einer einen Schatz im Acker findet, oder eine kostbare Perle mitten unter anderen weniger wichtigen.

IV.

Was die beiden Gleichnisse noch in den Vordergrund rücken, ist das Handeln, das sich aus dem Fund ergibt.

Beide Menschen, von denen hier die Rede ist, verkaufen alles, um den Acker (und den darin liegenden Schatz) bzw. die Perle zu kaufen.

Nun weiß ich nicht, wie es dir geht: Ich selbst bin ein eher auf Sicherheit bedachter Mensch. Alles weggeben, um den Acker zu kaufen, um die Perle zu besitzen? – Was, wenn der Schatz sich doch nicht als so wertvoll herausstellt? Was, wenn ich für die Perle, so kostbar sie auch sein mag, keinen Käufer finde? Wovon soll ich meine Miete bezahlen? Das Essen? Die Kleidung?

Ja, in dieser Weise fordern uns diese Gleichnisse heraus. Und sie machen deutlich: Glauben – wie jedes Vertrauen – ist ein Wagnis. Es hat mit Priorisierung zu tun. Was ist mir wichtig? Was will auf jeden Fall festhalten: Gott, den Glauben? Und was rückt dafür auch in den Hintergrund? Was muss ich dafür womöglich auch aufgeben.

Nicht immer gelingt solche Prioritätensetzung – auch das ein anderes Wort für Sünde, dafür, dass wir das eigentliche Ziel, das wichtigste Gegenüber für unser Leben, Gott, verfehlen.

V.

So herausfordernd die Gleichnisse auch für sicherheitsbewusste Menschen wie mich – und vielleicht auch für dich – sind, so plausibel sind sie dann doch auch, wenn wir uns das Gegenteil vorstellen.

Ein Mensch findet einen Schatz im Acker oder ein anderer findet eine Perle, nach der er schon so lange gesucht hat, und dann sagt er: „Ach, nee, das ist mir jetzt zu viel Risiko. Auf einen Schatz, auf einen Lottogewinn, dass ich das, worauf ich immer schon gewartet habe, kann ich gut verzichten.“

Niemand oder allenfalls ganz wenige würden so reagieren. Es wäre aberwitzig – weil der Schatz ja so viel mehr ist als das, was dafür aufzuwenden ist. Von Freude ist hier die Rede, davon, dass ein unglaublicher Traum in Erfüllung gegangen ist!

VI.

Und trotzdem bleibt ja bei einer nüchternen Bestandsaufnahme immer auch die Erkenntnis, dass ich nicht – oder zumindest längst nicht immer – den Menschen in diesen Gleichnissen gleiche.

Oft ziehe ich eben doch die Sicherheit dem Gottvertrauen vor, gewichte den Komfort meines Lebens stärker als das, was ich meinen Mitmenschen in Nächstenliebe Gutes tun könnte. Und dann denke ich auch an die Menschen, die den Schatz noch nicht gefunden, die Perle noch nicht entdeckt haben. Auch das gibt es ja.

Was aber dann? Ist der Schatz dann weg? Die Perle vom Markt? Das Reich Gottes verschlossen? Die Beziehung zu Gott zerbrochen?

Auch wenn die Freude das Grundmotiv dieser Gleichnisse ist, haftet ihnen doch auch etwas Ernstes an.

Dabei wäre unser Glaube belastet, wenn wir uns immer wieder selbst befragen müssten: Waren wir wagemutig genug? Haben wir genug gesucht? Ist die Perle, der Schatz wirklich in unseren Händen? Oder hätten wir mehr aufwenden müssen? Was ist mit den Menschen, die nicht oder noch nicht glauben?

VII.

Wie gut, dass sich diese Gleichnisse auch noch einmal ganz anders lesen lassen – wie bei einem Vexierbild, bei dem dieselbe Darstellung zweierlei zeigt.

Und dann ist bin gar nicht ich der Mann, der im Schatz den Acker findet. Und dann bist gar nicht du der Mensch, der auf die Perle stößt und alles für sie aufwendet, sondern es ist jeweils Christus selbst, der dieses Gleichnis erzählt.

Und dann bist du der Schatz, für den er alles hergibt. Und du bist die Perle, die er so lange gesucht hat und für die er alles investiert hat.

„Alles verkauft“ – das ist dann das, was am Kreuz geschehen ist: verkauft und gekauft von Jesus Christus: „nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben“, wie Martin Luther es im Kleinen Katechismus fasst.

VIII.

Dann steht nicht mehr in Frage, ob der Schatz in den richtigen Händen gelandet ist und die Perle wirklich gekauft ist – sondern wir wissen es und sind gewiss. So ist es. Er hat uns gekauft. Wir gehören jetzt ihm.

Und die Freude, von der da die Rede ist, ist dann Jesu Freude, Gottes Freude darüber, dass er uns endlich hat, obwohl wir uns immer wieder verrennen und die Prioritäten in unserem Leben eben gerade nicht so setzen, dass unser Vertrauensverhältnis zu Gott alles bestimmt.

Du – ein Schatz. Ich – eine Perle. Von Gott gesucht, gefunden und wertgeschätzt. Ja, auch darum geht es in diesen Gleichnissen.

Amen.